№. 40. Schlesische 1841.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 30. September.

Nur der gelass'ne Mensch ist Herr des Lebens,
Und Ruh' im Innern zwingt den äußern Sturm.

Ihs gehullt gestohlen?

Franz Stiebitz hotte seine Hand
Schun monchmol ausgestrackt,
Nooch fremdem Gutt, und — 's woar bekannt —
Sich's stille eigestackt,
Soat Enner au: „Du bist a Dieb!"
Denn 's schien, dar Noame woar 'm lieb.

's woar halt a rechter narrscher Moan,
Su, wie de Kinder just;
Denn woas a soag, doas wuld' a hoan,
Verstieht sich, oll's imsust,
Drim ging a' Obends monchmol aus,
Und trug sich Moncherle ei's Haus.

A mol, do woar sei Hulz verbrannt
Bis uf is letzte Scheit,
Drim noahm a sich de Art zor Hand,
A hott' a Pusch ne weit;
Do ging a hie, soag rim und nim
Und hieb zuletzt ann' Kiefer im.

Alleen' dar Baum ihs viel zu gruß,
Drim hackt a', woas a koan,
Bis doß a brengt a Stücke lus.
Nu fängt a oa zu troan — —
Doch ei dam Augablicke foßt
Der Jaiger ihn mit senner Lost.

Halt, Porsche! Hoa ich dich dertoppt?
Kumm, kumm! doas ihs mer lieb.
Hust schun monch Stammla fortgeschloppt,
Du ausgewitzter Dieb!
Konnst mit mer bis zum Groofa giehn,
Doß ich hübsch ne alleene bien. —

Franz Stiebitz ward goar leichabloß,
Doch sitt ma's ne; 's ihs Nacht.
A bitt und flennt ohn' Underloß,
Alleen der Jaiger lacht
Und spricht: Su leicht' ihs ne dar Kauf;
Dei Bieta nutzt dich nischt. — Nu lauf! —

Itz' muß dar orme Schelme giehn.
A denkt: „'sihs doch verpucht,
Doß eigelotscht a su ich bien;
Doas hätt' ich ne geducht! —
Su lang' hoa ich mich fürgesahn,
Und hoite muß mer doas geschahn!

Hie auszureißa, doahs ihs schwär,
Doas wär zu viel gewogt.
Der Jaiger hot sei Schießgewähr,
Wenn dan der Geier plogt,
Do kriega, bläst a mir anooch,
Wull meine Hosa goar a Looch.

Ne, ne, doas gieth ne, und ich wiel
Geduldig mich dergahn
Ei doas vermoaledeite Spiel.
's koan doch wull no geschahn,
Ich schwindel mich am Ende raus,
's ward aus dar Sache ne viel draus."

Doch do a bis zum Groofa kimmt,
Setzt dar 'm dichtig zu
Und spricht, goar überaus dergrimmt:
Du Erzhallunke, du!
Wie kannst du dich denn unterstehn
In meinen Wald nach Holz zu gehn?!

Nu stellt sich Stiebitz wie a Schoof,
Su tumm und gamerlich,
Und spricht: „Och gnadigster Harr Groof,
Begnadiga se mich!
Ich wiel, warum ich ganga bien,
Ju garn und groadezu gestiehn.

Ich stackte ei a'r grußa Nuth.
Mei Weib soat' hoite: Du,
Hie hoan mer inse letztes Brut;
Nu schoffe Hulz azu,
Doß ich die Tage backa koan
Vum Bißla Mahle, woas mer hoan. —

Und stahlen wuld' ich doch ne giehn,
Drim ging ich ei a Wald;
Do hots ju Hulz de Menge stiehn,
Nu hullt ich mer'sch a halt
Su ihs de Sache, und ich koan
Se andersch ne, wie itze, soan." — —

Woas nu dam Monne ihs geschahn,
Doas hoa ich ne gehort,
Drim koan ich au ne Auskunft gahn!
Denn ich, ich woar ne dort,
Und dar mer'sch soate, wußte meh
Au vu dar ganza Sache ne.

Ob oaber, wenn, wie hie dar Moan,
A Mensch sich wu woas hullt,
Doas Dings ne stahlen heeßa koan:
Wenn ihr doas wissa wullt,
Froit, Loite, drüber an Justiz!
Gewieß, su Enner, dar verstieht's.

Karl Heinrich Tschampel.

Das Marienkloster bei Moskau.

(Fortsetzung.)

„Dacht' ich's doch!" erwiederte der Obrist Karpakow ergrimmt. — „Vor zwei Stunden schon konnten wir Herrn des Passes sein, und nun sitzen wir in der Mausefalle. Aber selbst in meinem Regimente gab's nicht zehn vernünftige Kerle, die ich hätte bewegen können, das Lager zu verlassen um jenen Posten zu beziehen. Nun mögen sie sich morgen schlagen, die Narren, um das Stückchen Weg, das ihnen heute die Heiligen geöffnet hatten, wie die Pforte zum Paradiese. Uebrigens —" fuhr er verächtlich fort — „wenn's nur die

Deutschen sind, hat's keine Noth; die sind's gerade, die zuerst in's Gras beißen müssen, und besser, wir bekommen sie hier unter die Fäuste, als in den engen Straßen Moskau's. Auf die Deutschen brauch' ich meine Bluthunde nicht einmal zu hetzen, denn wenn die solch fremdes Wild wittern, gehen sie blind darauf los."

Kaum hatte er seine Rede vollendet, so erschallte Trompetenruf vom Hohlwege her, und eine Ordonanz meldete: der General Gordon, wünsche außerhalb des Lagers, die Anführer der Strelizzen zu sprechen. Augenblicklich begab sich der Obrist mit dem Hauptmanne nach dem bezeichneten Punkte, und wirklich fanden sie dort den General Gordon mit einem geringen Gefolge zu Pferde, umgeben von mehreren Offizieren der Rebellen und vielen gemeinen Strelizzen, welche sich keck hinzugedrängt hatten, alle Subordination vergessend.

„Welcher Teufel hat Euch von Euerm Posten an der litthauischen Gränze gelockt?" begann der Obrist Gordon im scherzhaften, cordialem Tone; denn er war, ungeachtet er die deutschen Truppen commandirte, sehr beliebt bei den Strelizzen. „Oder hat Euch die Sehnsucht hergelockt, mich, Euern alten Freund zu sehen? Ihr konntet mich's nur wissen lassen Kinderchen? so hätte ich's Euch bequemer gemacht, und wäre zu Euch gekommen. Doch, Scherz bei Seite, und rein heraus mit der Sprache: wohin wollt ihr eigentlich?"

„Nach Moskau!" riefen mehrere Stimmen aus dem Haufen. „Nach Moskau?" wiederholte der General lachend. „Wer hat Euch nach Moskau berufen? Was wollt Ihr in Moskau? Faulenzen? Das könnt Ihr auch an der litthauischen Gränze."

„Wir wollen aber nicht an der Gränze bleiben!" schrieen die Rebellen trotzig; — „in Moskau haben wir bessere Quartiere, dort wohnen unsere Weiber, und dort soll man uns den rückständigen Sold bezahlen!"

„Ach was wollt Ihr nicht Alles, Ihr Narren!" entgegnete er noch immer im scherzenden Tone. — „Euern Sold, sollt Ihr haben, wenn Ihr ruhig zurückkehrt nach Euerem Posten, Ihr sollt auch Pardon haben für Euern unerlaubten Spaziergang bis hierher; das versprech' ich Euch — ich — der General Gordon, Euer Freund! — Nach Moskau kommt Ihr heute doch nicht mehr; denn 's ist bald Mitternacht und die Thore sind wohl verwahrt. Drum legt Euch auf's Ohr und schlaft aus, vielleicht habt Ihr Euch morgen früh anders besonnen. Ich will Euch diese Nacht bewachen, daß Euch kein Leid widerfährt! Schlaft wohl, Kinder und träumt was Vernünftiges!" Hiermit wendete er sein Pferd, verließ mit seinem Gefolge den Rebellenhaufen und ritt langsam nach dem Hohlwege zurück. Die Strelizzen blickten ihm verdutzt nach, begaben sich in's Lager zurück, schienen aber wenig geneigt, dem Rathe des Generals Folge zu leisten, denn die Meisten durchwachten die Nacht; sie wußten, die Deutschen, ihre gehaßtesten Feinde nahe, und besorgten einen Ueberfall. Doch die Nacht verging ruhig, und sobald der erste Sonnenstrahl sich zeigte, schürten die Anführer und die Regimentspopen, welche die Bilder der Jungfrau Maria und des heiligen Nicolaus im Lager herumtrugen, und im Namen des Glaubens zum Kampfe aufriefen, den Brand auf's Neue. Die Offiziere verhießen reiche Beute, die Priester alle Freuden des Paradieses, und diese unwiderstehlichen Lockungen begeisterten den rohen Haufen zur wildesten Kampflust.

Weniger freundlich als am Abende zuvor, wurde der General Gordon jetzt empfangen,

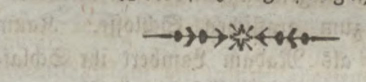
als er wieder in der Nähe des Lagers sich zeigte. Seine feierlichen Versprechungen ihnen Pardon und den rückständigen Sold zu erwirken; seine ernsten Ermahnungen zum Gehorsam zurückzukehren, blieben gänzlich ohne Erfolg und tobend verlangten die Empörer freie Bahn nach Moskau. Ja, die Ausbrüche der Wuth wurden so drohend, daß der General einen Angriff auf seine Person fürchten mußte und sich schleunig zurückzog. Die Anführer aber benutzten diese Wuth und beorderten augenblicklich ihre Untergebenen zum Sturme, auf den Hohlweg. Mit einem tausendstimmigen „Hurrah!" stürzten die Rebellen, wie blutdürstige Wölfe vorwärts; denn sie glaubten es nur mit den Deutschen zu thun zu haben, und hielten sich des Sieges schon versichert. Doch sie hatten sich getäuscht. Die deutschen Schützen tauchten jetzt Kopf an Kopf, aus dem Gebüsche der Anhöhen auf, aus dem Hohlwege aber rasselte eine unabsehbare Linie schwerer Reiter, von der russischen Garde, und indem sie sich im weiten Bogen ausdehnte, die Rebellen zu umzingeln, schleuderte von einem seitwärts gelegenem Hügel, eine wohlverdeckte Batterie den Tod in ihre Reihen. Vergebens fochten sie gleich Rasenden, die Uebermacht erdrückte sie. Mehr als zwei tausend gefangene Strelizzen wurden im Triumph von den Siegern nach Moskau geführt.

6.

Der Czaar Peter hatte sich der Gesandtschaft angeschlossen, welche von ihm bevollmächtigt worden war, Freundschaftsbündnisse mit den mächtigsten Herschern der europäischen Länder abzuschließen. Um sich dem Studium der Staatsverfassungen, Sitten und Gebräuche, Künste und Wissenschaften der fremden Nationen, desto ungestörter widmen zu können, wollte er unerkannt bleiben und hatte sich unter dem einfachen Namen, Peter Michaelow, dem Zuge angeschlossen. Die Gesandtschaft war eben so wohl gewählt, als glänzend ausgestattet. Sie bestand aus seinen Günstlingen, dem Admiral Le Fort, dem Grafen Gallowin, dem Staatssecretair Procopius Wosnizi, dem Prinzen Sibieski und dem Kammerherrn Menzikoff, der in spätern Zeiten eine so bedeutende Rolle in Rußland spielte. Diesen waren dreihundert Söhne der vornehmsten Bojaren und Knesen zugesellt worden, theils, um sich im Auslande eine Bildung anzueignen, welche ihnen das immer noch barbarische Rußland nicht gewähren konnte, theils wohl auch, um sich ihrer als Geiseln zu bedienen, für die Treue ihrer im Reiche zurückbleibenden Väter. Eine große Menge Pagen, Trompeter, Tartarn und Lakaien, im glänzendsten Costüm, bildeten den Schweif des prachtvollen Zuges. Ueber Riga begab sich die Gesandtschaft zuerst nach Königsberg, wo der Churfürst von Brandenburg und erste König von Preußen, Friedrich III. Hof hielt, und dieser prachtliebende Fürst empfing die Moscowiter mit allen Zeichen der Hochachtung und des Wohlwollens und stellte ihnen zu Ehren die glänzendsten Festlichkeiten an. Doch schon hier konnte das Incognito des Czaaren nicht streng bewahrt werden, und dieser verließ nach einigen geheimen Unterredungen mit dem Churfürsten seine Gesandtschaft, und begab sich mit einem geringen Gefolge nach Danzig. Hier konnte er dem heftigen Verlangen nicht widerstehen, Holland zu sehen, und begab sich eilig nach Amsterdam und von da nach Saardam, einem nahegelegenen Dorfe, welches wegen seiner Schneide-, Oel- und Papiermühlen, wegen seiner Zimmerwerfte für den Schiffsbau, so wie wegen seiner kostbaren Waarenlager und Manufacturen sehr berühmt war. Daß er hier den Herrscher verleugnete, um zum Wohle seines

Reiches sich nützliche Kenntnisse zu erwerben; daß er hier unerkannt dem gemeinsten Handwerker gleich, eine geraume Zeit mit den Zimmerleuten arbeitete und sich Peter Baas nennen ließ, hat die deutsche Bühne bereits glücklich zu Lustspiel und Oper benutzt, um ein Bild aus dem Leben dieses merkwürdigen Mannes vorzuführen, und wir brauchen deshalb mit wenigen Worten nur zu erwähnen, daß er sich von Saardam nach London wendete, wo er bei dem Könige Wilhelm III. die freundlichste Aufnahme fand, Mathematik und Geographie studirte, mit Gelehrten, Künstlern und Handwerkern Umgang suchte, und mit reichen Geschenken des Königs und mit einem noch reichern Schatze an Kenntnissen begabt, England verließ und sich nach Wien wendete. Auch Kaiser Leopold I. empfing ihn wohlwollend und mit den größten Ehrenbezeigungen und nachdem er hier einige Zeit verweilt, begab er sich nach Warschau. Hier wurde er vom Churfürsten von Sachsen, August II., welcher indessen zum Könige von Polen erwählt worden war, mit offenen Armen empfangen. Doch schon am zweiten Tage, als der Czaar an dem, ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle Theil nahm, erhielt er die Nachricht von dem Aufstande der Strelizzen, Augenblicklich erhob er sich von der Tafel und erklärte: auf der Stelle nach Moskau abreisen zu müssen. Doch der Churfürst überredete ihn, während die Pferde besorgt und Alles zu seiner Abreise vorbereitet wurde, mit ihm einen flüchtigen Spaziergang durch sein Lager zu machen, welches er um Warschau, von seinen deutschen Truppen gebildet hatte. Fast vergaß der Czaar seine aufrührerischen Strelizzen, als er durch die reinlichen, wohlgeordneten Zeltgassen wanderte, als er die vortreffliche Disciplin, die kräftige Haltung der vorüber defilirenden Regimenter bewunderte, und der Churfürst selbst erinnerte ihn ohne seinen Willen daran. Denn als sie vor einem schweren Geschütz vorbei gingen, welches mit acht, der stärksten Ochsen bespannt war; da zog der Churfürst seinen Degen, dessen Klinge ein Deutscher, Namens Ziegler gearbeitet hatte, und um seinem Gaste eine Probe seiner Körperkraft zu geben, welcher er den Beinamen „der Starke" verdankte, trennte er mit einem einzigen Streiche den Kopf eines dieser Ochsen vom Rumpfe. Hierdurch wurde dem Czaar sein Richteramt, welches ihn in Moskau erwartete, unwillkührlich in's Gedächtniß zurückgerufen, und dringend bat er den Churfürsten, ihm diesen Degen zu schenken, um seine meuterischen Strelizzen damit zu züchtigen. Augenblicklich erfüllte August II. seinen Wunsch und der Czaar hielt den Degen so hoch in Ehren, daß er ihn vorzugsweise bis zu seinem Tode trug.

(Fortsetzung folgt.)



Entschluß.

Verdammt bin ich
Zu stetem Mißgeschicke;
Doch reißen alle Stricke,
Erhenk' ich mich!

Das Hausregiment.

Das Städtchen B...., ein Erblehn des Grafen von M...., liegt in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend an der ....schen Grenze, und in demselben das Stammschloß der gräflichen Familie, das der Graf während des Sommers gewöhnlich bewohnte, um sich hier von den Mühseligkeiten des Geschäftslebens in der Residenz wieder etwas zu erholen. Die bedeutende Landwirthschaft, welche zum

Schlosse gehörte, war an einen sehr biedern und tüchtigen Oekonom Namens Lambert verpachtet, der bei allen guten Eigenschaften dennoch die Schwachheit besaß, sich von seiner jungen, herrschsüchtigen Frau am Gängelbande ihrer Laune führen zu lassen, und aus Liebe zum häuslichen Frieden, es niemals wagte, ihr in irgend etwas zu widersprechen. Heute besonders schien es ihm rathsam, das Feld zeitlich genug zu räumen; denn die theure Ehehälfte hatte sich ungewöhnlich früh aus Morpheus Armen entwunden und dies war immer eine sichere Anzeige, daß sich schwere Gewitter am häuslichen Horizont zusammenzogen, deren furchtbare Entladung dann der geringste Umstand herbeiführte. Glücklicherweise für Lambert war heute der gewöhnliche Pachtzahlungs-Termin, der ihm den besten Vorwand gab, dem zu befürchtenden Erguß aus dem Wege zu gehen; er packte daher in aller Eile die bereit liegenden Gelder ein und wanderte damit zum gräflichen Schlosse. Kaum war er fort, als Madam Lambert ihr Schlafgemach verließ und mit tief in die Augen gezogener Nachthaube — ein Beweis mehr für ihre rosenfarbene Laune — durch Haus und Hof die Ronde machte. Wehe dem! der jetzt nicht auf seinem Posten war, und zwei Mal wehe ihm! wenn sein Unstern sie einen durch diese Nachlässigkeit herbeigeführten Schaden bemerken ließ. Dies Unglück traf heute zuerst die Köchin, deren augenblickliche Entfernung aus der Küche das Ueberkochen der Milch veranlaßt hatte, das die übelgelaunte Herrin sogleich gewahrte. Gleich einem Mühlstrom ergoß sich nun die Fluth der Vorwürfe über sie und das arme Mädchen konnte sich glücklich preisen, daß es hierbei noch verblieb, da bei solchen Gelegenheiten die kleine Pächtersfrau nicht selten für nothwendig hielt, ihren Worten etwas mehr Nachdruck zu geben.

Caroline, die Brudertochter des Herrn Lambert, die dieser nach dem Tode ihrer Aeltern zu sich genommen, hörte den Lärm ihrer Tante, welche im Hause umherpolterte, als wollte sie das oberste nach unten kehren. Im Anfange hatte das sanfte Mädchen einigemal versucht, bei solchen Ausbrüchen des Zorns, die Tante durch freundliches Zureden zu besänftigen; allein diese Versuche waren ihr so übel bekommen, daß sie seitdem gern davon zurückstand und, wie dies auch heute geschah, der Erzürnten möglichst weit aus dem Wege ging. Das Aufräumen in dem Zimmer ihres Onkels war ihr von diesem — versteht sich aber nach vorangegangener Erlaubniß seiner Frau — ein für alle Mal übertragen, und dorthin eilte sie jetzt, um vor dem Unwetter Schutz zu suchen.

Nach Verlauf einer halben Stunde war die Ruhe im Hause vorläufig wieder hergestellt; Caroline hatte ihre Arbeit beendet und wollte es nun wagen, sich der Tante wieder zu nähern, als Christoph, ein junger Stellmacher, eintrat, der von Herrn Lambert angewiesen war, mehrere Wirthschaftssachen zu repariren. Das freie, heitere Wesen dieses biedern jungen Mannes, der zugleich ein sehr geschickter Arbeiter war, hatte Carolinen immer gefallen und sie war ihm recht herzlich gut geworden, noch ehe sie wußte, daß auch sie einen so großen Eindruck auf sein Herz gemacht hatte. Vor einiger Zeit bot sich ihm die Gelegenheit dar, es ihr zu gestehen und seitdem war ein so vertrauliches Verhältniß zwischen den jungen Leuten entstanden, daß Carolinens Onkel ihre gegenseitige Neigung bereits gemerkt hatte, ohne sie zu mißbilligen, da Christoph's Bescheidenheit ihm allgemeine Liebe und Achtung gewann.

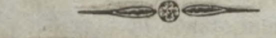
(Fortsetzung folgt.)



Miscellen.

Ein Privatmann, welcher die Kosten für eine Reise von 40 Meilen mit Extrapost nicht scheute, um an den Huldigungsfeierlichkeiten in B. theilzunehmen, ließ sich, daselbst angelangt, durch das Ansinnen, einen Friedrichsd'or für einen Fensterplatz zu bezahlen, plötzlich abschrecken, und zog ein bescheidenes Plätzchen auf einem Dache vor, welches ein herumlaufender Junge zu billigem Preis anbot. Die Leiter wird angesetzt, geschwind hinaufgestiegen, — doch ach! eine hohe Brandmauer des Eckhauses verhindert alle Aussicht, und zum größten Schrecken des Romantikers ist auch der Junge mit der Leiter verschwunden! Das rathlose „Männecken" steigt in seiner Herzensangst durch eine Dachlucke in eine wohl verschlossene Bodenkammer, aus welcher es nicht eher erlöst wird, als bis die Bewohner des Hauses spät Abends zurückkehren und nach genauer Untersuchung unsern sparsamen Ritter laufen lassen.

Ein Fleischer schlachtete an einem Wintertage eine Menge Schöpse. Er nahm das Gehirn (den Brägen) aus den Köpfen, ließ diese wieder zufrieren und schickte sie auf den Markt, wo sie billig verkauft wurden. Doch bald liefen die Klagen der Käuferinnen ein, es sei kein Gehirn in den Köpfen gewesen. Ei — sagte der Fleischer — nennt man doch die Menschen, die kein Gehirn haben, Schafsköpfe, wie sollten Schafsköpfe Gehirn haben!



Tags-Begebenheiten.

(Breslau.) Der Anstalt der Elisabethinerinnen hieselbst wurde das Glück zu Theil, von J. M. der Königin am 15. Septbr. besucht zu werden. Ihre Maj. wurden vom Curatus der Klosterkirche begrüßt, begaben sich in die Krankensäle, sprachen liebevoll mit den armen Kranken, betraten dann die Apotheke, geruhten hier ihren Namen in das Fremdenbuch eigenhändig einzuzeichnen, und besuchten hierauf das Operationszimmer, die Wohnung der Oberin, von der Allerhöchste einige Arbeiten der geistl. Schwestern annahmen, und begaben sich dann in das Betchor, die Kirche, das Refectorium und die Gärten des Klosters. — J. Maj. haben der Anstalt 20 Friedrichsd'or geschenkt. — Auch die Elisabethkirche und die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt haben J. M. die Königin mit Ihrem Besuche beehrt. — Der König hat den Wiederaufbau der kathol Kirche zu St. Nikolai hieselbst nebst der Pfarrwohnung, welche 1806 von den Belagerten eingeäschert wurden, befohlen

Am 13. Septbr. hielt zu Paris das 17. Linienregiment, welches 5 Jahre in Algier den Feldzug mitmachte und auf seinem ganzen Marsche hieher sehr ausgezeichnet wurde, seinen festlichen Einzug in Paris; der Herzog von Aumale, der es zuletzt befehligte, war an seiner Spitze, zu dessen Seiten die Herzöge von Orleans und Nemours. An der Rue Traversière wurde ein Pistolenschuß auf die Prinzen abgefeuert, die Kugel verwundete aber nur das Pferd eines Oberstlieutenants und verletzte ein zweites. Der Thäter, Jean Nicolas Pappart, ein Brettschneider, 27 Jahre alt, wurde sofort verhaftet, die Volksmenge aber rief: „Es lebe der König! Es leben die Prinzen!" Zahreiche Verhaftungen haben statt gefunden. – In Clermont-Ferrand haben wegen der Volkszählung ernstliche Unruhen statt gefunden. — Auf dem Grève- und Chatelet-Platze hat man seit einigen Tagen aufrührerische Versammlungen gesehen; die Menge rief: „Nieder mit Ludwig Philipp! Es lebe die Republik! Nieder mit Guizot!" Die Haufen mußten durch die Municipalgarde, welche einige Steinwürfe auszuhalten hatte, auseinander getrieben werden.

In Konstantinopel brach am 23. August in der Nähe der 7 Thürme Feuer aus, wobei 3—400 Häuser und Kaufmannsbuden abgebraunt sind.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:
„Regen — Neger."

Charade.
(Viersilbig.)

Beglücktes Volk! das in des Ersten Räumen!
Der Leidenschaften wilder Schwarm verschont,
Wo unterm Halmendach, umlaubt von Bäumen,
Zufriedenheit und stille Eintracht wohnt.

In jener Ersten findest du die Zweite,
Der nur ein kleines e am Schlusse fehlt;
Wohl selten ist ein Ort in Deutschlands Weite,
Der diese nicht in seiner Mitte zählt.

Das höchste Muster jeder Kunst auf Erden,
Sehr schön bezeichnet es das letzte Paar,
Doch schwerlich wird's von Dem errungen werden,
Der nicht schon früh ein Freund des Zweiten war.

Du findest in der Ersten leicht das Ganze,
Und ohne Zweifel schätzbar ist sein Werth,
Zwar prangts nicht in der Mode Flitterglanze,
Doch ist es dort geliebt und hochgeehrt.

Zuruf
inniger Theilnahme an die trauernden Eltern
des Fräulein
Louise Pauline Hendler,
geboren den 28. Mai 1823, gestorben den
1. October 1840.

Bange Wehmuth wird das Herz umfangen,
Wenn des Todes eisig kalte Hand
Das, woran wir heiß mit Liebe hangen,
Von uns führt in's unbekannte Land:

Wann nach kurzem, frohen Lebenstraume,
Der umhellt von heit'rem Morgenlicht,
Uns das Schisal von dem Freudenbaume
Eine Blüthe, rein und edel, bricht!

Theure! Ihr kennt diese Klage
Ruft sie in die stille Gruft hinab,
Um die Tochter, die durch siebzehn Jahre,
Euren Herzen Elternwonne gab!

Ach! durch Todeshauch ist ja zerronnen,
Unsrer Träume holdes Zauberbild!
Unsrer Hoffnung schöne Frühlingssonnen
Sind in tiefe Trauer eingehüllt!

Wohl gerecht sind Eure Klagen!
Unnennbar der herbe Seelenschmerz
Worte können nichts zum Troste sagen,
Heilen kein verwund'tes Elternherz!

Nur herab von jenen Geisterhöhen,
Wo die Allmacht füget ihren Rath,
Wo die Sonnen auf- und untergehen,
Wo gewogen jede Thränensaat.

Nur von dort mög' Euch die Tröstung kommen:
Daß Gott immer Alles wohl gemacht!
Daß, wenn er das Theu'rste Euch genommen:
Er nur war für Euer Wohl bedacht! —

O, wer weiß, wie vielen schweren Leiden
Die Geliebte durch den Tod entrann!
Ob nicht Glück für sie das frühe Scheiden
Von der dornenvollen Pilgerbahn!

Darum blicket über Grabestrümmer
Muthig auf zu Gottes Gnadenthron:
Tod — er trennt die Herzen nicht für immer!
Lehret Jesu heil'ge Religion.

Dort, im Heimathslande, wo Verklärte
Friedenspalmen sanft umwehn,
Werdet ihr die schmerzlich hier Entbehrte
Unter Engeln freudig wiedersehn!

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.